

Wir brauchen Jugendrichter

Vollziehung des Jugendrechtsausschusses der Akademie für Deutsches Recht

Die Grundgedanken des werdenden nationalsozialistischen Jugendrechts, das dem Jugendbeschwerden, der modernen sozialen Jugendgesetzgebung der Welt, folgen wird, wurden in einer Vollziehung des Jugendrechtsausschusses der Akademie für Deutsches Recht darzulegen.

Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden des Jugendrechtsausschusses, Obergruppenführer Armann, hörte die Versammlung das Referat des Staatssekretärs Freilinger. Zum Strafvollzug im Jugendstrafrecht hielt der Redner fest, daß er nur dann erfolgreich sein könne, wenn die ihm Unterworfenen, was den Grad der Anteilnahme ihres Persönlichkeitslebens anlangt, nicht allzu verschiedenartig seien. Auch hier bedürfte es einer raffisch fundierten kriminalbiologischen Analyse. Zum Schluß seiner Ausführungen widmete Staatssekretär Freilinger einige Worte dem Jugendrichter und dem Jugendstrafvollzugsbeamten. Es erübrigt sich, hervorzuheben, daß er ein weiser und erfahrener, feiner und gütiger, teiler, innerlich jugendlicher deutscher Mann sein muß. Wo findet ich ihn, das ist die Frage. Wir reden und schreiben viel über Ausbildung und Schulung. Wir mühen uns sehr um beide. Mit Recht! Vergessen wir aber nicht, daß am besten das Leben lehrt. Der beste Jugendführer ist derjenige, den das Leben dazu hat werden lassen. Die Justizverwaltung muß daher wünschen, daß ihr aus der Forderung der D.J. so viele tüchtige Jugendführer und tüchtige Rechtsanwälte zuwachsen, daß sie über das Menschenmaterial verfügt, dem die schwere und lästige Aufgabe der Jugendrechtspflege anvertraut werden kann. Es besteht Grund zu der Annahme, daß das steigend der Fall sein wird.

Dann nahm Reichsjugendführer Waldur von Schirach das Wort. Er erklärte, es sei ein fünfjähriger Ausbruch der großen Wandlung unserer Zeit, wenn heute die Wahrheit des Rechts und die Führer der Jugend auf einer gemeinsamen Vertrauensgrundlage an der Erneuerung des Rechts arbeiten. Die neue Erziehung sei auf das persönliche Vorbild gegründet. Wollte man der Jugendrichter erfolgreich wirken, müsse er das Leben der Jugend dieser Zeit aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen und sich in dieser Jugend praktisch betätigen haben. Die praktische Betätigung sei er im Dienste als D.J.-Mitarbeiter oder als Rechtsreferent der D.J. Ferner müsse der Jugendrichter im Jugendstrafvollzug und in der Fürsorgeerziehung ausgebildet worden sein. Entscheidend sei, daß er eine erste persönliche Persönlichkeit von Format sei.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsleiter Dr. Frank, der als letzter Redner das Wort nahm, bezeichnete die hier zur Erörterung liegende Frage als das Zentralproblem des nationalsozialistischen Jugendrechts. Auch Dr. Frank schritt das Problem des Jugendrichters an. „Nicht nur kann auch der objektiv Abwehrlarte über die Jugend niemals, wenn er gegen die Jugend oder außerhalb der Jugend ist.“ So müsse eine Form des Jugendrichters geschaffen werden, die aus der Erziehung der Hitler-Jugend komme. „Wir brauchen Jugendrichter, die das Herz für die Jugend haben!“

Der Jahrestag der Ostmarkheimkehr in Berlin

Der ersten Wiederkehr des Tages, an dem Adolf Hitler die deutsche Ostmark in das größere Vaterland heimführte, wurde in der Reichshauptstadt mit einer feierlichen Kundgebung des Gauwes Berlin der NSDAP in erhebender Form gedacht. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die unter Teilnahme von 20 000 Angehörigen sämtlicher Gliederungen der Partei und im Angesicht von 20 Standarten und fast 500 Fahnern in der Deutschlandhalle stattfand, stand eine Rede des stellvertretenden Gauleiters, Staatsrat Görlitz.

Hallifax mahnt die Presse

Verteidigung der Aufstellung und der Spanienpolitik Außenminister Lord Halifax hielt Montagabend in Sunderland eine Rede, in der er die Außenpolitik der Regierung verteidigte und betonte, daß England in seiner Außenpolitik seine nationale Einheit beibehalten müsse. Zur Frage der Anerkennung General Francos erklärte Halifax, die britische Regierung habe lediglich einen Tatsachenbestand anerkannt. Schließlich appellierte Halifax an die englischen Zeitungen, sorgfältig alle Gerüchte über die angeblichen Absichten ausländischer Regierungen abzuwägen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk hat sich nach Basel begeben, wo eine Sitzung der D.J. stattfindet.
Bukarest. Der Präsident des Internationalen Frontkämpferkongresses NSDAP-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg hat nach dreitägigem Aufenthalt die ungarische Hauptstadt wieder verlassen, um sich mit seiner Begleitung nach Bukarest zu begeben.

Ein Glück ging in Scherben

Roman von Fr. Lehne.

45. Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie streckte dem Gatten die Hand entgegen und sah ihn liebevoll an. Das kleine spöttische Lächeln, das in Jags Mundwinkeln stand, machte ihn jedoch unfrei, und ebenso die gewissen Blide ihrer zudringlichen Augen, die zu fragen schienen: Weißt du noch, denkst du noch daran?

Ja, er dachte daran, mußte jetzt daran denken! Und es war, als ob sie das in ihm lesen konnte; es gab ihr ein heimliches triumphierendes Ueberlegenheitsgefühl ihm gegenüber. — Du gehörst doch mir, sagte ihm jeder Blick, jede Bewegung. Und ob er sich dagegen wehrte — es half ihm nichts; wie ein lähmendes Gift wirkte Jags bloße Gegenwart auf ihn.

Die junge Frau war unermüdetlich in ihren Fragen nach dem Leben auf Java, und was sie vernahm, gab ihr einen Begriff von Jags großem Reichtum.

Endlich fiel aber die Frage, die sie gern vermieden hätte — die nach ihrem Leben. — Du begreifst meine Teilnahme, Kind, sagte die ältere Jabella, „du darfst dich deines jungen Eheglücks nicht lang erfreuen?“

„Ach, Tantchen! Junges Glück!“ Ja atmete tief auf und seufzte. „Es war nicht so, wie du denkst! Mein Mann war älter, viel älter als ich — über ein halbes Jahr lag er gelähmt durch einen Schlaganfall; ich habe eine schwere Krankenpflege gehabt.“

„Es zwang dich doch sicherlich niemand, einen so viel Älteren Mann zu heiraten. Dir stand das Leben doch noch offen!“

„Mittelsd war es, Tantchen. Er war Witwer. Ich hatte lange überlegt. Aber es sprachen dann praktische Erwägungen mit; er war reich, und ich ein armes Mädchen, konnte

Jährlich 100000 Abreibungen

Jüdischer Metzger in Brooklyn — Unter dem Schutz der Obrigkeit

New York, die größte Judenstadt der Welt, hat wieder einmal einen Skandal, der ein grelles Licht auf das Treiben des Jüdischens in der Welt wirft. In Brooklyn wurde ein seit Jahren blühendes Metzgergeschäft aufgedeckt, dessen Mitglieder alles Juden waren. Wie sich herausstellte, waren an diesem Verbrechenskonkordat 100 jüdische Metzger beteiligt, die von dem stellvertretenden Justizminister des Staates New York, Ullmann, einem Juden natürlich, angeführt wurden. Ullmann erhielt für seine politische und gerichtliche „Protektion“ von jedem Metzger dieses Konkordats Schmiergelber.

Schließlich wurde Ullmann, der, als sich das Beweismaterial gegen ihn zu verdichten begann, gezwungen worden war, seinen Rücktritt einzureichen, von den Geschworenen unter Anklage gestellt. Bisher hat sich herausgestellt, daß dieser verbrecherische Metzger jährlich hunderttausend Abreibungen vorgenommen hat, was eine Einnahme von durchschnittlich 75 Millionen Dollar bedeutet. Von dieser Summe erhielt neben Ullmann auch die Polizei Schmiergelber.

3000 Geiseln befreit

Die kommunistische Schreckensherrschaft in Madrid

Die Lage in Madrid zeigt sich etwas geläutert. Den Miliza-Truppen ist es nach schweren Kämpfen gelungen, das Zentrum der Stadt von den Kommunisten zu säubern, die sich hauptsächlich auf die westlichen Vororte zurückzogen. Dort haben sie Stellungen bezogen, die stark verhängt sind. Alle Aufforderungen zur Übergabe lehnten sie ab.

Aus den in den kommunistischen Büros entdeckten Dokumenten geht hervor, daß kurz vor der Flucht Kegrins drei sowjetrussische Bürgerkriegsgeiseln in Sowjetspanien eingetroffen waren, die genaue Anweisungen für die Organisation der kommunistischen Taktik mitgebracht hatten. Der Plan ging von der Voraussetzung aus, daß die Kommunisten sich in großer Minderheit befinden. Sie sollten deshalb durch überraschende Vorstöße in allen Städten Sowjetspaniens die wichtigsten Gebäude wie Rathäuser, Provinzialverwaltungen, Zivil- und Militärverwaltungen usw. zu erobern suchen. Dann sollten sie alle einflussreichen Männer als Geiseln verhaften und alle wichtigen Dokumente beschlagnahmen. Nach Durchführung dieser Anweisungen sollte der Rückzug angetreten werden, da nicht damit gerechnet werden konnte, daß die eroberten Gebäude auf die Dauer gegen die Truppen des Gegners gehalten werden könnten.

Dieser Plan gelangte in den meisten sowjetspanischen Städten zur Durchführung. Dabei haben die Kommunisten überall eine große Anzahl Geiseln aus. In Madrid allein verhafteten sie 6000 Gegner, von denen sie 3000 im ehemaligen Königsschloß El Prado bei Madrid unterbrachten.

Am Sonntag gelang es den Truppen Mialas, das von den Kommunisten besetzte Schloß nach erbittertem Kampf zu erobern. Die 3000 Geiseln wurden befreit. Eine ganze Reihe von ihnen war aber inzwischen grauenhaften Torturen unterworfen worden. Unter den Befreiten befand sich auch der „Jubiläumsgouverneur“ von Madrid, Gomez Osorio, der ein bekannter Sozialdemokrat ist. Auch er hatte Gelegenheit gehabt, die kommunistischen Bräuer von ihrer brutalen Seite kennenzulernen. Er erklärte, daß eine kommunistische Herrschaft an Frauen alle historischen Schreckensregimente der Menschheit übertreffe.

Eilzug fuhr in einen Baurupp

Fünf Tote — zwei Verletzte

Der von Dortmund nach Köln verkehrende Eilzug 148 fuhr bei Rühlheim-Eppinghofen in einen Baurupp, der mit Gleisarbeitern beschäftigt war. Fünf Arbeiter wurden getötet, einer schwer und ein anderer leicht verletzt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind die Warnungssignale des Aufsichtsbeamten des Baurupps rechtzeitig gegeben worden. Die Arbeiter sind aber wohl nicht frühzeitig genug aus dem Gleis getreten. Der Eilzug verlor auf der dort stark geneigten Strecke mit großer Geschwindigkeit.

Donnerstag Pfundsammlung!

trotz sein, so gut unterzukommen. Und ich habe das Opfer, das ich brachte, nicht bereut.“

„Wer war dein Mann, Ja? Wie heißt du eigentlich?“ Eine Minute Jagen; es wurde ihr schwer, den Namen zu nennen. Beinahe schien sie den Blick zur Tante.

„Ich bin die Witwe des Konjuls Palm.“

„So bist du also Frau Konjul Palm geworden!“

„Wie eiskalt diese Worte klangen! Jabbellas Gesicht hatte sich förmlich versteinert; jede Freundlichkeit und Weichheit war aus ihren lieblichen Zügen gewichen, und um den Mund zuckte es verächtlich.“

Ja lächelte die Mißachtung der Tante. Mut und Zorn erfüllten sie. Sicherlich würde sie keine Einladung mehr erhalten, wenn es ihr nicht gelang, die Kellere wieder günstig für sich zu stimmen; sie fühlte sehr wohl das Unausgesprochenen in deren ablehnender Haltung.

„Ich weiß, was du denkst, Tante, es ist aber alles falsch. Du hastest mir damals sehr unrecht getan — darum war ich so ungesonnen und trotzig gegen dich. Allerdings war der Schein gegen mich, Konjul Palm liebte mich; er bedrängte mich sogar. Ich wies ihn ab; ich dachte gar nicht an ihn — weil ich einen anderen liebte, der mir unerreichbar war,“ lam es leise, beinahe demütig von ihren Lippen.

War es Zufall, daß bei diesen Worten ihre Augen, diese seltsamen, beidernden Augen, auf Erich ruhten? Es durchwand ihn heidenheiß. Das Blut rauschte in seinen Ohren, und immer nur hörte er das Wort — „weil ich einen anderen liebte, der mir unerreichbar war.“

„Wen — wen? Ihn? Ihre Augen hatten es ihm verraten.“

Schwer ging sein Atem. Er presste die Lippen fest aufeinander.

„Du liebst einen anderen, Ja?“ fragte die Kellere. „Ja, aber es war ausichtslos. Vielleicht war ich ihm zu wenig; vielleicht hatte er mich übersehen. Es war wohl manches an mir, Tante, was dir nicht gefiel! Aber wenn man jemanden vergessen muß —“ Ja judete die Achseln und sah auf ihre Hände, die sie im Schoß gefaltet hielt. Dann sprach sie weiter: „Irgendwie hatte ich Konjul Palm meine

Todesurteile und Auspeitschungen

Blutiges Regiment Englands in Arabien
Vom Kriegsgesicht in Jerusalem wurden erneut zwei Todesurteile gefällt und zum ersten Male Verurteilungen zur Auspeitschung ausgesprochen.

Ein Araber aus dem Distrikt Hebron und ein zweiter erst 19jähriger Araber wurden zum Tode verurteilt. Ein Araber wurde von 14 Jahren erblieb fünf Jahre Gefängnis und wurde außerdem zu zwölf Schlägen mit der Peitsche verurteilt, ein anderer Junge zu sechs Peitschenhieben. Man warf ihnen vor, daß sie im Besitz von Feuerwaffen gewesen seien.

Zahlreiche neue blutige Zusammenstöße, die aus allen Teilen des Landes gemeldet werden, sind ein weiterer Beweis für das schwere Peil, das die arabische Bevölkerung in Palästina zu erdulden hat. Bei dem geringsten Anlaß machen die britischen Soldaten von der Schußwaffe Gebrauch. Bei den überal erfolgenden „militärischen Durchsuchungen“ der Araberböcker bleiben meist einige Araber tot oder verwundet auf dem Platz. Außerdem werden überall die Massenverhaftungen fortgesetzt.

Deutsches Flugzeug in Italien abgeflügt

Am 11. März ist ein deutsches Flugzeug 23 Kilometer südöstlich Ferrara in Italien abgeflügt. Von den Insassen kamen fünf zum Leben, während zwei unversehrt blieben. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist noch nicht abgeschlossen.

Neues aus aller Welt.

Jüdischer Wüsting

Vor der Großen Strafkammer in Stendal stand ein jüdischer Wüsting, der während der Ostjude Verurteilung Goldbergs unter der Anklage der Notzucht und der Rauberschande. Der Verbrecher versuchte alles abzuwehren und sogar die beiden Mädchen, denen er in der übelsten Weise mitgespielt hatte, der Unwahrheit zu bezichtigen, sich selber aber als das Opfer einer gefälligen Anzeigehinzuhalten.

Goldberg hat, wie die Zeugenaussagen ergaben, die Gelegenheit gemeinsamer Arbeit benutzt, um mit den beiden Mädchen in nähere Beziehungen zu treten. Und zwar überließ er als sonst niemand im Hause war, ein noch nicht 16jähriges Mädchen, wobei er ihm den Hals umschloß, um es am Schreien zu hindern. Das Mädchen nahm bei dem Notzuchtverbrechen auch körperlicher Schaden, so daß es sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Auch das ältere deutschblütige Mädchen hat der Judenlammel mit seinen Nachstellungen verlor und versucht, es zu vergewaltigen. Hier scheiterten jedoch seine Bemühungen. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und Entfernung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Orte im Wasser

Durch das starke Anschwellen der Donau kam es in der Straubinger Niederung, dort, wo das Land noch nicht durch Damme geschützt ist, zu Ueberflutungen. Stark in Mitleiden schaft gezogen wurden die Ortschaften Köhling und Obermoring. Hier bildet die Landschaft einen einzigen See, der sich weiter donauabwärts in dem Lader-Dochwasser fortsetzt. Auf der gegenüberliegenden Stromseite stehen große Weidenflächen unter Wasser. Der Ort Pittelich ragt nur noch wie eine Insel aus dem weiten See und ist von der Umwelt abgeschnitten. Noch weiter donauabwärts steht die Baustelle Zeitzborn unter Wasser.

Todesstrafe für Mord am Arbeitskameraden. Das Sondergericht München verurteilte den neunzehnjährigen Lehrling Alfred Kappeler aus Götting, der im Juli 1933 einen Arbeitskameraden ermordet und seiner Erbsparnisse in Höhe von 150 Mark beraubt hatte, wegen vorläufiger und überlegter Zuhaltung zum Tode.

Flugzeug stieß gegen schwedisches Panzerschiff. Bei einer Luftschußübung in Karlskrona stieß ein Flugzeug gegen den Mast des Panzerschiffes „Gustaf V.“ und stürzte ab. Während der Flugzeugführer leicht verletzt wurde, fanden der Beobachter und zwei weitere Personen den Tod.

Herzliche Aufnahme der „Bremen“ in Rio. Der erste Besuch des größten Schiffes der deutschen Handelsflotte, der „Bremen“, in Rio de Janeiro wurde von der brasilianischen Presse mit lebhafter Sympathie verzeichnet. An Vord der „Bremen“ wurde ein großes Bankett veranstaltet, zu dem der brasilianische Außenminister, der Wehrminister und der Wirtschaftminister, ferner führende brasilianische Diplomaten, Angehörige des diplomatischen Korps und Vertreter des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens erschienen. In der „Stunde Brasilien“ der amtlichen Rundfunksendung des brasilianischen Propagandaamtes wurde ein Konzert der Vordkapelle der „Bremen“ übertragen. Die Musik von Vord der „Bremen“ erklang über 25 Sender sowie über Kurzwellen in ganz Brasilien.

Adresse verschafft. Die Frau Konjul war gestorben. Herzschlag. Sie war ja sehr stark gewesen. Er hatte mich nicht vergessen. Ich sollte ihm noch ein bißchen Glück in sein Leben bringen. Schließlich gab ich seinen Bitten nach und sagte ja. Was hatte ich schon zu Hause! Da nahm ich lieber einen alten, reichen Mann, weil der, den ich gern hatte, sich nicht um mich kümmerte. Es war mir dann ganz gleich, wen ich heiratete. Und ich hatte es nicht zu bereuen; Konjul Palm war gut gegen mich, ritterlich. Er unterstüzte auch Papa bis zu seinem Tode; vor drei Jahren starb Papa; seine Krankheit verschlang ja seine ganze Pension, daß für mich nie etwas da war! Durch meinen Mann habe ich viel von der Welt kennengelernt: die Schweiz, Italien, Dalmatien. Dann wurde er krank. Was er mir Gutes getan, vergalt ich ihm durch hingebende Pflege. Es war oft schwer mit dem hilflosen, gelähmten Mann. So, nun weißt du alles, Tante, und dann richte über mich, daß ich armes Mädchen mir mein Leben ein bißchen angenehmer machen wollte!“

Groß und forschend ruhten Jabbellas Augen auf dem Gesicht der Nichte. Sprach sie die Wahrheit? Ihre inneres Gefühl sagte „nein“, wenn auch die Erzählung schlicht und natürlich klang. Wie immer hatte Ja geschickt Wahrheit und Dichtung gemischt!

„Ich richte niemanden, Ja!“ entgegnete die Kellere, „es war immerhin nicht leicht für dich! Jedenfalls bist du nun so gestellt, daß du gut und sorgenlos leben kannst.“

„Nein, Tante, ich habe keine Ansprüche gemacht,“ sagte Ja hastig. „Ich wollte doch nicht als Eindringling in die Familie gelten; man hat mich, die kleine Bürgerliche, keineswegs anerkannt! Neffen und Nichten erben meines Mannes großen Besitz. Ich habe mich mit einer kleinen Rente begnügt. Man muß sich eben einrichten. Später, wenn ich mich erholt habe, suche ich mir einen Wirkungskreis; denn auf die Dauer untauglich zu sein, beagat mir nicht, und ich kann es mir auch nicht leisten. In Berlin will mir meine Freundin beihilflich sein; sie erwartet mich in drei Wochen; so lange werde ich noch hierbleiben.“

Fortsetzung folgt.